

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsviertel vierteljährlich Mk. 1.25, außerhalb des Ortes Mk. 1.35, dieses Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Kleinanzeigen Samstag- und Sonntag- oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 29

Samstag, den 5. Februar 1916.

33. Jahrg.

Wochenrundschau.

Die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen, die in den amtlichen Berichten der verfloffenen Kriegswochen enthalten waren, berichteten lediglich über kleinere Unternehmungen örtlichen Charakters, die auf die Gesamtlage ohne Einfluss blieben. Es liegt nach wie vor eine Atmosphäre ständiger Spannung über Ost und West, Süd und Südost. Weiderseitig werden umfassende Vorkehrungen für den zu erwartenden neuen Sturm getroffen, der über kurz oder lang über die Stellungen dahingrausen wird. Wir in der Heimat können nichts tun, als uns der Pflicht geduldigen Zuwartens und Durchhaltens zu erinnern. Die einzige Nachricht, die einen gewissen Fortschritt der kriegerischen Ereignisse bezeichnet, kamte aus dem österreichischen Tagesbericht. Sie meldete den Vormarsch österreichisch-ungarischer Truppen an der albanischen Küste, wo sie ohne Kampf das Südufer des Matiflusses erreicht haben.

Trotzdem bargen die verfloffenen Tage eine Reihe wichtiger Geschehnisse in sich. Unsere Luftschiffe waren in den vergangenen Nächten eifrig an der Arbeit. Auf die Ausflüge nach Paris folgten die Fahrten nach Saloniki und in das Industriegebiet Mittelenglands. Besonders dort scheint die Wirkung bedeutend gewesen zu sein. Das stolze Albion, dessen „weltbeherrschende Flotte“ aus ihren Schlupfwinkeln sich nicht hervorwagt, das freie England, das sich infolge seiner geographischen Lage so sicher fühlte, bis die Furcht vor deutschen Luftschiffen das Gefühl der Sicherheit in heimliches Grauen verwandelte, es muß nun immer mehr zur Einsicht kommen, daß es ohnmächtig ist gegenüber der deutschen Kraft, sowohl zu Lande, als auch auf dem Meere wie in der Luft. Was nützen alle Vorsichtsmaßnahmen, was nützen alle Abwehrkanonen, wenn man sich vor deutschen Flugzeugen doch nicht sichern kann, wenn man dieser schauerlichen, Tod und Schrecken verbreitenden Luftschiffe doch nicht habhaft werden kann. Mit den neuesten Stanztaten unserer Helden haben wir den Beweis erbracht, daß Deutschland auch in der Luft der Meister des Kriegshandwerkes ist. Der letzte Besuch der Meister des Kriegshandwerkes ist. Der letzte Besuch der Meister des Kriegshandwerkes ist. Der letzte Besuch der Meister des Kriegshandwerkes ist.

aber der Zeppelinangriff auf England so umfangreich gewesen und hat so viele Mittelpunkte des englischen Handels und Verkehrs getroffen, wie diesmal.

„W: beherrschen den Ozean“. Wie oft ist diese Behauptung schon von den Engländern aufgestellt worden, namentlich in der letzten Zeit, als es galt, die erregten Gemüter über die ungläublichen Frachtensteigerung und ihre Folgen auf die Lebensmittelpreise in England zu beschwichtigen. „Deutschland ist von der Welt abgetrennt, während uns die Märkte aller Länder zur Verfügung stehen, ohne daß die Verbindungen dorthin von den Deutschen gefährdet werden können.“ So sagte man bisher in England. Die Neutermeldungen über die Kaperung des englischen Postdampfers „Appam“ im Atlantischen Ozean durch ein deutsches Kriegsschiff und seine Ausbringung nach Nordamerika mit einer deutschen Preisemannschaft an Bord dürfte aber doch den gläubigsten Gemütern in England zu denken geben, wie es in Wirklichkeit mit der Seeherrschaft Englands bestellt ist. Der von Westafrika nach England bestimmte englische Postdampfer „Appam“ (7781 Tonnen) wurde seit längerer Zeit vermisst. Man zerbrach sich vergeblich den Kopf darüber, was dem modernen großen Schiff zugestoßen sein könnte. Der Gedanke, daß der englische Dampfer deutschem Unternehmungsgeist und deutschem Wagemut zum Opfer gefallen sein könnte, ist wohl niemand in England gekommen. Der Ozean war ja „rein gefegt“ von deutschen Kriegsschiffen, wie immer wieder betont wurde. Das Erwachen aus diesem Traume dürfte den Briten sehr schmerzhaft sein. Welcher Art das deutsche Kriegsschiff war, dem die „Appam“ und mit ihr ein halbes Dutzend anderer feindlicher Schiffe, die auch bereits als überfällig gemeldet waren, zum Opfer fielen, geht aus den vorliegenden Meldungen nicht mit Bestimmtheit hervor. Wer es aber auch immer gewesen sein mag, jedenfalls reißt sich die Lat wütend den Helmschichten an, die unsere Marine in dem bisherigen Verlauf des Seekriegs schon geleistet hat. Sie bildet einen neuen Beweis für den Unternehmungsgeist unserer Seestreitkraft, die sich durch kein Hindernis, und sei es noch so groß, schrecken läßt.

Jwan Vonginowitsch Goremykin legte in die Hand seines kaiserlichen Herrn das Amt der Ministerpräsidenten zurück, das er seit dem 17. Februar 1914

innehatte. Als der 75jährige damals zum zweitenmale die dornenvolle Bürde des leitenden russischen Ministers übernahm, deren Last er bereits vom 10. Mai bis 21. Juli 1906 getragen hatte, glaubte man, der Nachfolger des in seiner Amtsführung vom Zaren anerkannten Kowlow würde nur vorübergehend, als Platzhalter für einen bedeutenderen, Rußlands Geschichte leiten. Aber Goremykin hielt auf seinem Posten länger aus, als man vermutete. Er überdauerte auch die Erneuerung der russischen Regierung, die nach dem Zusammenbruch des russischen Heeres auf den Schlachtfeldern in Galizien und Polen einsetzte. Ein Malakow ging und Tscheglowitz folgte. Tscheglowitz konnte seinen Posten nicht behaupten und Kuslow mußte ihn verlassen. Selbst der fähigste aller Köpfe, die das Ministerium kannte, Kriwoschein, der Führer der russischen Landwirtschaft, von dem der russische Bauerstand noch das Größte erwarten durfte, mußte gehen. Aber Goremykin blieb vor dem Fall behütet, weil er die Verkörperung des autokratischen Prinzips gegenüber der starken, nach Erweiterung der russischen Volksrechte hinarbeitenden Bewegung war, die nach dem Versagen der russischen Regierung in der Kriegsführung des Vorjahres die Herrschaft in Rußland an sich reißen und in der Duma der Macht des Zaren ein Gegengewicht entgegenstellen wollte.

Die Frage, was nun sein plötzlicher Rücktritt bedeutet, ist um so schwieriger zu beantworten, als sein Nachfolger ein in gewissem Sinn unbefriedigendes Blatt ist. Man weiß nur, daß auch der neue Ministerpräsident mit dem deutschen Namen auf eine lange und ehrenvolle Laufbahn im Staatsdienst zurückblicken kann. Der neue Ministerpräsident Stürmer sieht im 68. Lebensjahr. Seine Ernennung zum Vize-Statthalter erfolgte im Jahre 1891. Im folgenden Jahre kam er ins Ministerium des kaiserlichen Hofes, wieder ein Jahr darauf trat er zum Ministerium des Neußern über und wurde Vorsitzender der Semstwoverwaltung im Gouvernement Lwow. 1894 Gouverneur von Nowgorod geworden, trat Stürmer, der im Jahre darauf den Titel Hofmeister erhielt, 1896 an die Spitze des Gouvernements Jaroslaw. Später zum Mitglied des Reichsrats ernannt, ist er dann noch besonders hervorgetreten, bis jetzt das Vertrauen des Zaren den bisher im Hinter-

Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkriegs von W. Blant.
Fortsetzung.

„Wir können nichts ändern, dazu fehlt uns jede Möglichkeit. Aber auch jede! Du weißt, daß es sonst keinen Wunsch gibt, den ich dir verjagen würde. Aber es gibt Dinge, die weit — weit außerhalb unseres Willens liegen. Und wenn wir erst Algier hinter uns liegen haben werden, wenn in der Heimat wiederum neue Einbrüche zu wirken beginnen, dann wird dieses Erlebnis auch vergessen werden.“

Wie viele Worte hatte Graf Ghönghödy schon verschwendet; er mochte es selbst fühlen, daß diesmal in seinem Kinde ein Gefühl erwacht war, das er bisher noch nie wahrgenommen hatte.

Ob aber Marta Ghönghödy alle Worte hörte? Ob diese an ihr nicht wie fremde Töne vorüberklangen? Sie wußte nur, daß sie den liebte, den sie nicht retten konnte, und daß sie an kein Glück mehr würde glauben können.

Da war ein Niggerboy ins Zimmer getreten.

„Ist alles besorgt?“

„Ja, Herr!“

„Und auch die Schiffskarten bestellt?“

„Ja, Herr!“

„Gut! Schafft auch noch diese Sachen dorthin. Dann besorge einen Wagen!“

„Ja!“

Der Nigger verschwand wiederum.

Aber es währte nicht lange, als sich an der Tür ein Pochen bemerkbar machte.

Auf einen Zuruf trat ein französischer Offizier in das Zimmer.

Etwas erstaunt über solchen Besuch fragte ihn der Graf nach seinen Wünschen.

„Sie sind doch Graf Koloman Ghönghödy?“

„Ja!“

„Ich nehme an, daß Sie darüber ausreichende Legitimationen besitzen.“

„Gewiß! Sie können selbst in dieselben Einsicht nehmen.“

„Das wird noch geschehen! Ich brauche Ihnen wohl nicht mehr zu erklären, daß auch zwischen Oesterreich und Frankreich eine Kriegserklärung erfolgte. Frankreich hat sich aus diesem Grunde veranlaßt gesehen, alle Angehörigen Deutschlands und Oesterreichs in eine Schutzhaft zu nehmen. Ich muß Sie daher auffordern, mir als Gefangene zu folgen.“

„Als Gefangene? Muß man als solche nicht erst irgendeiner Tat angeklagt werden?“

„Nein! Die Regierung geht nur von der Voraussetzung aus, daß Sie nach der Rückkehr in Ihre Heimat Ihre Kraft gegen Frankreich gebrauchen könnten. Um diesem vorzubeugen, werden Sie in Schutzhaft genommen.“

„Ich werde mich darin fügen, wenn ich es auch nicht begreife. Aber meine Tochter?“

„Sie kommt in das Lager der gefangenen Frauen und Kinder.“

„Wie ist das denkbar? Führt denn Frankreich Krieg auch gegen Frauen und Kinder?“

„Ich habe nur meinen Auftrag auszuführen.“

Da blickte Graf Koloman Ghönghödy auf seine Tochter, als wolle er in deren Augen einen Rat suchen, einen Willen lesen.

Aber in Marta Ghönghödy war schon der Entschluß gefaßt, sich dem Unvermeidlichen zu fügen:

„Wir haben nicht die Macht, Väterchen, hier Widerstand zu leisten. Wir müssen uns dem fügen, was Frankreich gegen alte Männer, gegen Frauen und Kinder für gerecht hält.“

„Aber man wird uns trennen.“

„Es kann dies nicht für immer sein.“

„Gut! Ich folge; aber ich erlaube noch Bestim-

mungen treffen zu dürfen, was mit meinem Eigentum geschehen soll.“

„Darüber können Sie von dem Gefangenenlager aus verfügen!“

Und dann wurde Graf Koloman Ghönghödy und seine Tochter von schwarzen Soldaten gleich Verbrechern aus dem Hotel fortgeführt.

9. Kapitel.

Aus der Dase von Tibilet war ein Truppenzug von Legionären zurückgekommen, die gegen die aufständigen Senuffi Ben Schami gekämpft hatten.

Ermüdet sahen diese Menschen aus mit den hageren Gesichtern und den brennenden Augen; sie hatten sehen und erleben müssen, wie wieder so viele von den Jhriten, mit denen sie vielleicht schon in Luang-Prapang oder in Sambodscha gekämpft hatten, gefallen waren, und die sie im Wästenland verstreut hatten.

Wie schwerfällig die Schritte klangen! Nach Monaten draußen in den Sandwüsten, wo sie von Ueberfällen feindlicher Stämme ebenso häufig bedrängt waren wie von nächtlichen Einbrüchen hungernder Löwen, sollten sie oben auf der Kasba für ein paar Wochen ausruhen dürfen.

Dort würden sie auch etwas davon hören, was unterdessen in der Welt geschehen war. Es hatten dafür allerdings nur wenige ein Interesse. Die meisten, die in diesen Truppenverbänden der Legionäre standen, hatten mit der eigenen Vergangenheit längst abgeschlossen.

Und als sie in ihre Quartiere gewiesen worden waren, da lagen die meisten bald auf den Matragen, nur um auszuruhen und an nichts zu denken.

„Nun, Lambroise, willst du zunächst nicht auch schlafen?“

Die Frage galt einem fehnigen Burschen, dessen Gesicht über der rechten Schläfe von einer Narbe zerrissen war und dessen Haut so verbrannt aussah wie gegerbtes Leder.

grund stehenden Mann an die Spitze der russischen Regierung gestellt hat.

Die Nachricht von dem Selbstmord des türkischen Thronfolgers hat in der Türkei große Trauer hervorgerufen. Prinz Jusuf Izzedin war im Jahre 1857 in Konstantinopel geboren, er hat also ein Alter von 58 Jahren erreicht. Er war einer der ersten türkischen Prinzen, die eine Auslandsreise unternahm; durch gewisse Bestimmungen war den Mitgliedern des regierenden Hauses bisher das Verlassen türkischen Bodens untersagt. Der Thronfolger hat aber seit langer Zeit unter dem tiefen Schatten gelitten, daß sein Vater, der abgebannte Abdul Aziz Chan, durch Mörderhand gefallen ist. Seitdem haben sich bei ihm Spuren geistigen Verfalls bemerkbar gemacht, die wiederholt seinen Aufenthalt in Nervenheilanstalten erforderlich machten und Anfälle von Verfolgungswahn zeitigten. Soweit wir wissen, ist deswegen bereits früher davon die Rede gewesen, die Thronfolge zu ändern, ein Gedanke, der aber durch die kriegerischen Ereignisse in den Hintergrund gedrängt worden ist. Jetzt hat Jusuf Izzedin seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Er galt nicht als Anhänger der deutschfreundlichen Politik.

Deutscher Tagesbericht. B. L. B.

Großes Hauptquartier, den 4. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute engl. Sprengung verfrachtet.

Bei Voos und bei Neuville lebhafteste Handgranatenkämpfe. Die feindliche Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit.

Westlich von Marle fiel ein französischer Doppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besondere Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Bardartal, südlich der griech. Grenze und bei der Anlagestelle im Dafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Oberste Seeresleitung.

Berlin. Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen engl. armerierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und 3 zu bewachungszwecken dienende engl. Fischdampfer versenkt.

Das Marineluftschiff L 19 ist von einer Aufklärungs-fahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben erfolglos. Das Luftschiff wurde nach einer Neutermelung am 2. Februar von dem in Grimby beheimateten engl. Fischdampfer „King Stephen“ in der Nordsee treibend angetroffen. Gondel und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teil des Luftschiffes.

Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgelehnt, unter dem Vorgeben, daß seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimby zurück.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Weltkrieg.

Wo man hobelt, fliegen Späne, und bei der regen Tätigkeit, die unsere Luftschiffe gegenwärtig entfalten, müssen wir uns auch auf Verluste gefaßt machen. Der Chef der Flieger der Admiralstabs der Marine meldet uns heute, daß das Marineluftschiff L 19 von einer Aufklärungs-fahrt nicht mehr zurückkehrte. Würdig den Schandtaten, wie sie England durch die Ermordung der wehrlosen U-Bootsbesatzung und das Niederknallen hilfloser Gefangener auf sich geladen hat, reiht sich die Handlungsweise des britischen Fischdampfers „King Stephen“ an. Gibt es noch Worte genug, um die englische Niedertracht gebührend zu kennzeichnen, die sich aufs neue darin offenbart, daß der Fischdampfer den den Wellen preisgegebenen Leuten die Rettung versagt! Schmach und Fluch den feigen Engländern, die ihre Mut und Grimm in ihrer Ohnmacht an wehrlosen Menschen auslassen. Unsere Seeresleitung wird den Tod der Besatzung des Luftschiffes nicht ungerächt lassen, und aufs neue hallen sich in Deutschland Millionen von Männerhäuten mit dem grim-migen Wunsch auf den Lippen: „Gott strafe England!“ Im Gegensatz zu der feigen englischen Flotte, die sich nicht aus ihren Schlußwinkeln hervorwagt, dehnen unsere U-Boote ihre Fahrten bis in unmittelbare Nähe Englands aus. So hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung, also im unmittelbaren Bereich der englischen Insel drei Bewachungsdampfer versenkt.

Die Bewegung an der Front hält an und gibt der Vermutung Raum, daß es über kurz oder lang zu größeren Zusammenstößen kommen wird. In Flandern, im Artois und an anderen Stellen haben wiederum lebhafteste Artilleriekämpfe stattgefunden, aus den Argonnen werden Handgranatenkämpfe berichtet, und die beiderseitigen Luftflotten sind unablässig tätig, Blößen des Gegners zu erspähen und ihm nach Kräften Schaden zuzufügen. Das gelang unseren Fliegern, für die fast kein Tag mehr vorübergeht, ohne ihnen bemerkenswerte Erfolge zu bringen, auch neuerdings wieder, indem sie ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug abschießen konnten. Trotz aller offiziellen Verdunkelungs- und Verschlei-umsmaßnahmen beginnen in Frankreich allmählich die Verlustziffern bekannt zu werden. Es sind, wie man jetzt aus einwandfreier Quelle erfährt, nicht weniger als 800 000 Tote, die das verhältnismäßig menschen-arme Frankreich zu beklagen hat. Man kann daher die ernstlichen Besorgnisse verstehen, mit denen ein Teil der

Pariser Presse einer deutschen Offensive entgegenfieht, Besorgnisse, die selbst durch die zuverlässigsten Prä-sidenten- und Ministerreden nicht mehr lange beschwich-tigt werden können und wohl bereits als die Vorläufer einer beginnenden allgemeinen Mutlosigkeit angesehen werden dürfen.

Der Krieg zur See.

Das „Euden“-Stücklein der „Appam“.

W. B. Old Point Comfort (Virginia), 4. Febr. (Neuter.) 9 britische Untertanen, die von der Appam ge-landet wurden, erklärten, daß die Möve außer mit Ka-nonen auch mit zwei Lancierrohren versehen war. Alle erklärten weiter einstimmig, daß sie gut behandelt wur-den. Sie haben wohl unter Mangel an Lebensmitteln zu leiden gehabt, aber auch die Preisbesetzung bekam dies zu fühlen. Während der letzten zwei Tage war der Mangel an Lebensmitteln und Wasser sehr groß geworden. Bezüglich der Möve glauben einige, daß sie ein in ein Kriegsfahrzeug umgewandeltes Handelsschiff, andere aber, daß sie ein ganz neues Schiff ist. Sie führte vier Kano-nen vorn und zwei rückwärts, die alle mit abnehmba-rem Verschönerung maskiert waren. Der Dampfer Clan Mactavish hat sich, wie erzählt wird, sehr tapfer gegen die Möve gewehrt. Der Dampfer führte eine sechs-pfündige Kanone. 15 Mann der Besatzung wurde getötet und viele verwundet, ehe das Schiff nach zwei Explosionen sank. Der Kampf dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Schließlich lancierten die Deutschen zwei Torpedos, die beide trafen, worauf der Clan Mactavish überholte und rasch in der Tiefe versank.

W. B. New York, 4. Febr. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat festgestellt, daß keine Frage darüber sein kann, daß die Appam als Prise zu betrachten ist, daß aber die Frage ihrer weiteren Behandlung noch weiterer Erwägungen der Haager Konvention und des preußisch-amerikanischen Vertrages bedarf. Die Weigerung des Leutnants Berg, die britischen Seeleute, die auf den britischen Handels-schiffen Kanoniere waren, von Bord gehen zu lassen wird den Gegenstand weiterer Erwägungen bilden.

Als „Prise“ zu betrachten.

W. B. Washington, 4. Febr. (Neuter.) Staats-sekretär Lansing hat entschieden, daß die „Appam“ als Prise zu betrachten ist.

Ein Dampfer von einem „Zeppelin“ versenkt.

W. B. London, 4. Febr. Der Dampfer Franz Fisher, der als Kohlendampfer an der Küste fuhr, ist am Dienstag nacht von einem Zeppelin, der auf dem Wege von Hartlepool nach London war, versenkt worden. 13 Mann der Besatzung sind ertrunken, 3 wurden von einem belgischen Dampfer gerettet. Franz Fisher ist ein er-beutetes feindliches Fahrzeug von 370 Tonnen.

Die neue englische Schandtat.

W. B. London, 4. Febr. Die Admiralität teilt mit, ein Fischdampfer habe heute den Seebehörden gemeldet, daß er in der Nordsee einen Zeppelin in sin-fendem Zustand bemerkt habe.

W. B. Grimby, 4. Febr. Der hier eingetroffene Fischdampfer „King Stephen“ berichtet, daß er am Mitt-woch Morgen den Zeppelin L 19 in der Nordsee be-merkte. Seine Gondel und ein Teil der Hülle waren unter Wasser. Die Besatzung, die 17 bis 20 Köpfe stark war, war auf der Spitze der Hülle versammelt und hat um Aufnahme. Da die Besatzung des Zepe-kins der Besatzung des Fischdampfers an Zahl über-legen war, lehnte der Kapitän des Fischdampfers ab, der Bitte zu willfahren. Er kehrte sofort nach Grim-by zurück, um die Angelegenheit den Seebehörden mit-zuteilen.

Die Lage im Osten.

W. B. Wien, 4. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 4. Februar 1916 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Ein öster-reich-ungarisches Flugzeugabwehr hat den östlich von Kronenec liegenden russischen Stuppenort Sumsk mit Bomben verworfen. Zahlreiche Gebäude stehen in Flam-men. Sonst ist nichts Besonderes vorgefallen.

Der russische Anmarsch.

W. B. Petersburg, 4. Febr. Amtlicher Bericht vom 3. Februar: Westfront: Vom Gefechtsabschnitt des Generals Plewe sind vom gestrigen Tage folgende Tatsachen zu melden: In der Gegend zwischen dem Babit-See und der Strafe nach Mitau überschritten wir Drahthindernisse der Deutschen und schossen auf die Ar-beiter in den feindlichen Stellungen. Südlich Riga fuhr unser Panzerautomobil vor unsere Gräben, schoß auf die feindliche Stellung und kam, von Artillerie hef-ig beschossen, unbeschädigt zurück. In Gafizien machte eine Abteilung von uns mit Hilfe von Handgranaten einen gelungenen Angriff nordöstlich des Bahnhofs von Jexierna an der Strafe Tarnovol-Blozow. Nach Per-ückung der Drahthindernisse bemächtigten sich unsere Truppen eines Wertes. Die Besatzung floh, von uns verfolgt. Südlich des Bahnhofs von Jexierna dauerte das heftigste Feuer der schweren und leichteren Artillerie an ganzen gestrigen Tage an. An der mittleren Strypa schoß unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug herunter. Es fiel in die feindlichen Linien zwischen Nowostawoz und Kieselna (5 Kilometer nordöstlich Buczacs). An der Front zwischen Dnjestr und Pruth beschloß der Feind unsere Stellungen mit schweren Geschützen, einschließlich 12-Zölligen. Unter dem Schutze dieses Feuers verlor der Feind zweimal in der Gegend von Usteczko vorzu-gehen, wurde aber zurückgeworfen.

Weitere russische Minister-Wechsel in Sicht?

W. B. Kopenhagen, 4. Febr. Nach einer Mel-dung der „National Tidende“ aus Petersburg hat der

neue Ministerpräsident Stürmer gleich Goremskin sein Portefeuille. Er habe die Tätigkeit des Ministers des Meubers und des Finanzministers sogleich nach seinem Amtsantritt bemängelt, so daß Gerüchte auch von ihrem bevorstehenden Abschied umgingen. Man spreche auch von Rücktrittsabsichten des Oberprokurators des heiligen Synods, Wolshin, als dessen Nachfolger Lu-kjanow genannt wird. Stürmer habe erklärt, der Krieg müsse bis zum vollständigen Siege fortgesetzt werden und man müsse die Reichsduma einberufen.

Der Krieg mit Italien.

W. B. Wien, 4. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 4. Februar 1916 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Ge-schützschiffe blieben an der küstenländischen Front ziem-lich lebhaft und erstreckten sich auch auf mehrere Stellen im Karntner und Tiroler Grenzgebiet. Das Schloss von Duino wurde durch mehrere Volltreffer der feindlichen Artillerie teilweise zerstört. Vor dem Dolmeiner Bräu-kenlopp gingen die Italiener infolge der letzten Unter-nehmungen unserer Truppen auf die Hänge westlich der Strafe Gignj-Selo zurück.

Ereignisse zur See.

Eine Kreuzerguppe hat am 3. Februar vormittags an der italienischen Ostküste die Bahnhöfe von Ortona und San Vito, mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereiche dieser Orte, sowie einen Schwimmkan durch Beschießung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluß Ariello nördlich Ortona zerstört. Nach der Beschießung der Objekte von San Vito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzerguppe ist unbehelligt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Der Balkankrieg.

W. B. Wien, 4. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 4. Februar 1916 mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die in Nord-Albanien operierenden R. und K. Truppen haben Krupa besetzt und mit ihren Spitzen den Ischmi-Fluß er-reicht. Lage in Montenegro unverändert ruhig.

Neues vom Tage.

Unterstaatssekretär Zimmermann über die Haltung Rumäniens.

W. B. Bukarest, 4. Febr. Politique veröffent-licht eine Unterredung mit dem früheren Bürgermeister von Bukarest, dem konservativen Politiker Gregor Ca-tacuzino, der aus Gesundheitsrücksichten nach Deutsch-land gereist war und nunmehr zurückgekehrt ist. Cata-cuzino hatte Gelegenheit, mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann zu sprechen und auch die militärische De-Organisation Deutschlands zu studieren. Er sagte, daß Un-terstaatssekretär Zimmermann die Erklärung der früher so freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland

und Rumänien bedaure und hinzugefügt habe: „Wir sind für die Wollen verantwortlich, die die Freundschaft zwischen beiden Ländern trüben, denn Deutschland hat alles getan, um Unstimmigkeiten zu beseitigen und zu einer Annäherung zu gelangen. Gewiß wird es nicht Deutschland sein, das unter diesem Mißverständnis am meisten leidet.“ Der Unterstaatssekretär habe seine Ver-wunderung darüber ausgesprochen, daß man in Rumänien die Kraft und Organisation Deutschlands nicht kenne. Deshalb freue er sich immer, wenn Rumänen nach Deutschland kommen, um sich zu unterrichten. Er be-mühe sich, selbst den Gegnern unter ihnen alles zugäng-lich zu machen, was geeignet sei, einen richtigen Ein-druck von Deutschland zu geben. Der Unterstaatssekretär habe auch von Filibescu gesprochen und erklärt, daß dieser ihm im Jahre 1914 den Eindruck eines ruhigen Kopfes gemacht habe. Filibescu habe damals die si-benbürgische Frage ebenso aufgefaßt, wie Cantacuzino es jetzt tue. Man habe den Eindruck gehabt, daß es sich auf die Politik des Möglichen verstehe. Er werde von allen Seiten als ein ungeschämter, aber aufrichtiger Mann geschildert. Wenn er seinem Lande aufrichtig die-nen wolle, so möge er nach Deutschland kommen und sehen, daß Deutschland noch genug Soldaten habe, um den Krieg noch viele Jahre auszuhalten, und daß es auch nicht verhungern werde. Man werde ihn alles sehen lassen, damit er die Wirklichkeit erkenne. Cantacuzino sprach sodann über Einzelheiten der Kriegsorganisation in Deutschland und folgte seinen Eindrücken in die Worte zusammen: Mit einer so mächtigen Organisation, die alles voraussieht und nichts dem Zufall überläßt, kann Deutschland weder militärisch noch wirt-schaftlich besiegt werden.

Ein ital. Flieger in der Schweiz interniert.

W. B. Bern, 4. Febr. Der italienische Flieger, der die schweizerische Neutralität verletzt hat, heißt Gi-como Babatti. — Amtlich wird bestätigt, daß er auf Schweizer Boden gelandet und interniert ist.

Fortdauer der Unruhen in Lissabon.

W. B. Madrid, 4. Febr. Imparcial erhält Nach-richten, die besagen, daß die Unruhen in Lissabon fort-dauern. In der Tabac-Strafe hat eine Bombe einen Wachtmeister und 2 republikanische Gardisten getötet. Die Angreifer wurden durch Revolverkugeln vertrieben. In anderen Vierteln sind mehrere Bomben explodiert und haben Sachschaden angerichtet. Die Behör-den haben Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Das Palais des Gouverneurs wird von Militär bewacht. Die Siege der Arbeiter Syndikate sind von Truppenketten umgeben. Die Ausständigen suchen einen Generalfreist herbeizu-führen. Der Verkehr der Straßenbahnen ist eingestellt worden. Alle Verhafteten wurden auf Kriegsschiffen interniert. Die Agitation hat zugenommen in Seb-tuba, Pedro, Portem, Redundo und Montemar, wo der Bürgermeister gefoltert und dann hingerichtet worden ist, ferner in Aguarantes, Redec, Bolnaria und anderen Or-

fen, wo die Menge in die Kornmagazine der Landwirte
 udrang und Getreide fortzuschleppte. Truppen sind in
 diesen Orten gefandt worden.

Berlin — Konstantinopel.

(Fortsetzung und Schluss.)

Fortan verläuft die Bahnstrecke in der allgemeinen Rich-
 tung nach Südost. Wenige Kilometer hinter Nisch tritt der hoch-
 alpine Charakter des Rischawa-Tals hervor. Massive Granit-
 felsen, durch Kriechdeformationen unterbrochen, bilden eine enge
 Schlucht. Phantastisch geformte Felsblöcke, in denen gewaltige
 Höhlen hoch oben oder am Fuße ausgewaschen sind, in das
 Gestein von Wassermassen geschiffene Stufen, an den zahlrei-
 chen Windungen des Flußlaufes mächtige Felsklüfte: das alles
 ist von mächtiger Wirkung. Aus dem Geröll, das sich in
 dem Flußbette ablagert, ist zu schließen, daß die Rischawa
 zu Zeiten große Wassermengen führt. Bei unserer Durch-
 fahrt gab sie sich recht zahm, wenn sie auch hier und da gegen ihr
 entgegengerichtete Stromschnelle sich schäumend aufbäumte. Soweit
 wir erkennen konnten, lag viel Schnee auf den Höhen; viel-
 leicht war das verhältnismäßig ruhige Verhalten der Rischawa
 dem Umstande zuzuschreiben, daß die Schneeschmelze bisher nicht
 sehr ergiebig war. Das packende Bild der wildromantischen Land-
 schaft regt den Wunsch an, dieses einsame Tal einmal zu Fuß
 zu durchwandern und es in seinen Einzelheiten zu schauen. Ueber
 Piroc erreichten wir Jaribrod an der ehemaligen bulgarischen
 Grenze. Von einer der hier aufragenden Höhen soll man
 einen prächtvollen Rundblick über das ganze Balkangebirge ge-
 nießen können; ähnlich wie vom Rigi aus über die Alpenwelt
 der Schweiz.

Weiterhin gebirgiges Gelände aber auch fruchtbares Land
 durchziehend, gelangten wir in später Abendstunde nach Sofia.
 Auf dem Bahnhof hatte sich Prinz Krilow von Bulgarien einge-
 funden, um den Zug in Augenschein zu nehmen. In größerer
 Zahl waren auch unsere Landsleute erschienen, die in der bul-
 garischen Hauptstadt ihren Wohnsitz haben. Mit großer Freude
 begrüßten sie das plinkliche Eintreffen des ersten Balkanzuges.
 Dann ging die Fahrt über die Hochebene von Sofia dem
 Paz entgegen, durch den wir das nach Ost-Rumänien abfallende
 Gebirge zu durchqueren hatten. In ruhigem Gange legte der
 Zug die zahlreichen Windungen zurück; die mondähnliche
 Landschaft leuchtete in der klaren Winterluft. Als das Morgen-
 licht durchbrach konnten wir einen Blick auf die berühmte Mos-
 chee Sultan Selims II. in Adrianopel werfen. Von der Stadt
 ist aus der Ferne nicht viel zu sehen.

Wenige Stunden vor Konstantinopel durchqueren wir die be-
 rühmte Thataltscha-Linie, an der sich die wichtigsten Kämpfe
 im letzten Balkankriege abgepielt haben. Einander gegenüber-
 liegende Höhenzüge lassen links und rechts die bulgarischen
 und die türkischen Stellungen erkennen. In einer Senke links der
 Bahn wird eine kleine Moschee sichtbar, an der die Oberkomman-
 dierenden der beiden Gegner von damals, General Samoff und
 Rasim-Pascha, zusammentrafen um über einen Waffenstillstand
 zu verhandeln. Das alles gehört, wie man annehmen darf,
 für immer der Vergangenheit an. Bulgarien und eine erstarnte
 Türkei können im Bunde miteinander und gestützt auf die Mit-
 telmächte jedem möglichen Gegner Trost bieten und für alle Zei-
 ten ihren Völkern aufsteigende Wohlfahrt sichern.

Der Zug nähert sich dem Marmara-Meer, das im Dun-
 kel nur hier und da in der Ferne aufschimmert. Bei der Halte-
 stelle Kischik-Tschekemedje erreicht er den Strand. Der Zug
 hält und wir verlassen ihn für kurze Zeit, weil uns bekannt ge-
 worden ist, daß eine Abordnung der Konstantinopler Behörden
 und der türkischen Presse uns bis hierher entgegengefahren war,
 um uns feierlich zu begrüßen. Es werden freundlich gestimmte
 Ansprachen gemacht. Im Namen der anwesenden sieben Ver-
 treter der deutschen Presse dankte der Hauptschriftleiter des
 „Hamburger Fremdenblatts“. Außer den deutschen Journalisten
 befanden sich vier Berliner Vertreter der neutralen Presse in
 der Reisegesellschaft. Die Weiterfahrt bis nach Konstantinopel
 gleich einem Triumphezuge. Mit einer jubelnden Begeisterung,
 die wir dem ruhigen Temperament des türkischen Volkes kaum
 angetraut hätten, begrüßte die nach Tausenden zählende Menge
 den vorüberziehenden Zug. Männer, Frauen und Kinder be-
 teiligten sich an den Kundgebungen. Bei der Einfahrt in den
 Hauptbahnhof fanden wir Minister und andere hohe Mitglieder
 der amtlichen türkischen Kreise zu unserem Empfange verlam-
 melt. Unter den Klängen der Nationalhymnen der vier ver-
 bündeten Mächte und unter dröhenden Rufen der herbeigeström-
 ten großen Scharen durchschritt wir den mit Fahnen in tür-
 kischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Far-
 ben geschmückten Bahnhof zu den Warterräumen, in denen die
 türkischen Würdenträger uns den Willkommenruß darboten.
 Dann ging die Fahrt durch die Straßen Stambuls nach Pera
 hinaus. Die Straßen zeigten durch Fahnenstreich und durch die
 Beleuchtung der Minarets, die anlässlich des Vorabends des
 Tages der Geburt des Propheten stattfand, ein festliches Bild.
 Mit deutscher Pünktlichkeit war der Zug eingetroffen und
 hatte seine Insassen zu genutz- und lehrreichen Tagen nach einem
 der herrlichsten Punkte der Welt gebracht. D. A.

Der Arbeitsmarkt im Dezember 1914.

Nach den vom Kaiserl. Stat. Amt im Reichs-Arbeits-
 blatt veröffentlichten Berichten war der Beschäftigungs-
 grad der Industrie im allgemeinen und auch im Be-
 richtsmonat befriedigend und bei den Hauptindustrien,
 die der Kriegswirtschaft dienen, gut und recht gut. Eine
 Ausnahme macht nur der Baumarkt und das mit Ar-
 beitsbeschränkungen lätige Webstoffgewerbe. In der Re-
 gel ist dem gleichen Monat des Vorjahres gegenüber die
 Lage der Industrien im Berichtsmontat besser gewesen.
 Am regsten beschäftigt waren nach wie vor Bergbau- und
 Hüttenwesen wie die meisten Zweige der Metall- und
 Maschinenindustrie. Die chemische Industrie wie die
 Holzindustrie zeigen im ganzen unveränderte Geschäfts-
 lage. Teilweiser Besserung erfreute sich die elektrische
 Industrie wie das Nahrungsmittelgewerbe. Die Bin-
 nenschifffahrt zeigt für den Rheinisch-Ruhrgebiet ein
 sehr günstiges Bild. Von 829 978 Mitgliedern, über
 die von 39 Fachverbänden berichtet worden ist, waren
 21 674 oder 2,6 v. H. arbeitslos. Im Vormonat war
 über 881 100 Mitglieder berichtet und eine Zahl von
 22 171 Arbeitslosen oder 2,5 v. H. festgestellt worden.
 Der Anteil der Beschäftigungslosen war im Dezember
 demnach um ein geringes höher als im Vormonat, eine
 Erscheinung, die Ende des Jahres infolge der größeren
 Arbeitslosigkeit vor allem im Baugewerbe regelmäßig
 und zwar meist in stärkerem Maße wahrzunehmen ist.
 Im Dezember 1914 hatte die Arbeitslosigkeit noch 7,2
 v. H. betragen. Auch im gleichen Monat des letzten
 Friedensjahres, im Dezember 1913, stellte sich die Ar-

beitslosenziffer auf 4,8 v. H., als beträchtlich höher als
 im Berichtsmontat. Die Statistik der Arbeitsnachweise
 zeigt für den Berichtsmontat gegenüber dem Vormonat
 bei den Männern eine unbedeutende Zunahme, bei den
 Frauen eine ziemlich beträchtliche Verringerung des An-
 dranges. Es entstehen nämlich im Berichtsmontat auf
 100 offene Stellen bei den Männern 90 gegenüber 89
 Arbeitsnachweiser in den Monaten September bis No-
 vember; bei den Frauen kommen auf 100 offene Stel-
 len im Dezember 1914 151 Arbeitsnachweise gegenüber
 179 im November und 182 im Oktober 1914. Die Be-
 richte der Arbeitsnachweisverbände lassen für Posen,
 Schlesien, Hannover, Braunschweig und Oldenburg wie
 für Westfalen und ferner für Bayern eine wesentliche Ver-
 minderung in der Lage des Arbeitsmarktes nicht erkennen.
 In Hamburg hat sich der Arbeitsmarkt für die männ-
 lichen Beschäftigten gegenüber den Vormonaten gleich-
 falls nicht verschoben, während bei den weiblichen Er-
 werbstätigen die Zahl der Arbeitsnachweiser bei gleich-
 zeitiger Steigerung der offenen Stellen nicht unwesent-
 lich abgenommen hat. Für Provinz Sachsen und An-
 halt wird betont, daß bei zahlreichen Zuderfabriken in-
 folge der Beendigung ihrer Haupttätigkeit Arbeiterent-
 lassungen vorkamen, daß aber, insbesondere für die
 männlichen Beschäftigten, die Unterbringung der Ar-
 beitskräfte ohne Schwierigkeit möglich war; auch für
 die Arbeiterinnen erfolgten erhebliche Einstellungen in
 anderen Berufen. Aus Schleswig-Holstein wird über
 andauernd befriedigende, teilweise sogar günstige Lage
 des Arbeitsmarktes berichtet. Auch in Württemberg
 wird die Lage als weiterhin gebessert, namentlich für
 Arbeitsnachweiser weiblichen Geschlechts, gekennzeichnet. Im
 Rheinland liegt die Nachfrage nach Arbeitskräften im
 Bergbau- und Hüttenwesen; in der Eisen- und Stahl-
 industrie wie im Webstoffgewerbe blieben die Verhältnisse
 im allgemeinen unverändert, während im Berggewerbe
 sich ein Rückgang von Angebot wie Nachfrage zeigte. In
 Hessen und Posen-Nasau wie in Baden und auch West-
 falen war der Arbeitsmarkt wie jedes Jahr um diese
 Zeit ruhig; auch für Brandenburg-Preußen war die Ver-
 lehr auf dem Arbeitsmarkt im Dezember weniger ge-
 als im November.

Kriegschronik 1915

5. Februar: Neue französische Vorstöße bei Perthes blie-
 ben ohne Erfolg.

— Seit 1. Februar beträgt die Zahl der bei Bollnow ge-
 fangenen Russen 26 Offiziere und 6900 Mann.

— In den Karpathen sind weitere 4000 Russen gefangen.

— Russische Durchbruchversuche am Duklapaß mißlungen.

6. Februar: Der Kaiser reist nach dem östlichen Kriegs-
 schauplatz.

— Die Verluste Frankreichs an Gefallenen sollen bis
 Ende Januar 450 000 Mann betragen.

— Die Russen haben im Kaukasus den Tchorokbezirk ge-
 räumt.

— Die englische Admiralität erklärt sämtliche Handelshäfen
 des vereinigten Königreichs für besetzt.

— General Villa erklärt sich zum Präsidenten von
 Mexiko.

Baden.

(-) Karlsruhe, 4. Febr. In landwirtschaftlichen
 Kreisen sind falsche Gerüchte über eine bevorstehende Be-
 schlagnahme von Schweinen verbreitet. Derartige Ge-
 rüchte sind völlig aus der Luft gegriffen und werden
 lediglich in der Absicht verbreitet, um die Landwirte zu
 einer überstürzten Abtötung ihres Schweinebestandes zu
 veranlassen. Das Schlachten von nichtschlachtreifen Tie-
 ren schädigt nicht nur den einzelnen, sondern ist auch
 für die Ernährung des gesamten Volkes nachteilig.

(-) Mannheim, 4. Febr. Ein schwerer Unglücks-
 fall ereignete sich heute früh auf dem hiesigen Haupt-
 bahnhof. Beim Ueberschreiten der Geleise wurde der Ge-
 päckträger Belserich von einem einfahrenden Zuge er-
 schlagen und lebensgefährlich verletzt.

(-) Mannheim, 4. Febr. Einer der Senioren
 des deutschen Buchhandels, Otto Friedrich Wassermann,
 ist in Stuttgart, wo er seinen Lebensabend verbracht
 hatte, im Alter von 76 Jahren gestorben. Zu Mannheim
 als Sohn des bekannten Verlegers und Parlamentarier
 Daniel Wassermann geboren, führte er das väterliche Ge-
 schäft in Heidelberg und später in München weiter.
 Otto Wassermann war der treue Freund von Wilhelm
 Busch und hat die Werke des großen Humoristen in vielen
 Auflagen, die „Fromme Helene“ allein in fast 1/2
 Million Exemplaren verbreitet.

(-) Mannheim, 4. Febr. Das Badische Ministe-
 rium des Kultus und Unterrichts hat die Direktoren
 der badischen Mittelschulen in einem Erlaß darauf auf-
 merksam gemacht, daß in einem badischen Theater Stücke
 zur Aufführung kommen, deren Inhalt eine sittliche
 Gefährdung der Jugend bewirkt. Die Direktoren wer-
 den beauftragt, den Schülern den Besuch dieser Stücke
 zu verbieten. Der Erlaß betrifft vermuthlich das Mann-
 heimer Hoftheater und Stücke von Wedekind und Strind-
 berg.

(-) Dietsberg bei Heidelberg, 4. Febr. In dem
 Anwesen des Steinbruchbesizers Roth brach Feuer aus,
 dem das Wohnhaus und die landwirtschaftlichen Gebäude
 zum Opfer fielen. Es konnte nur wenig gerettet wer-
 den.

(-) Schwenningen, 4. Febr. Das Schöffengericht
 verurteilte den Händler J. Klee zu drei Monaten Ge-
 fängnis, weil er im Amtsbezirk Hockenheim und hauptsäch-
 lich auf den dortigen Gütern Getreide aufgekauft und es in
 der Stadt selbstverständlich mit Gewinn wieder ver-
 kauft hat.

(-) Freiburg, 4. Febr. Der 38jährige Dienstknecht
 Markus Schlupf aus Buchenbach hatte in den Kir-
 chen von Eßbach, am Lindenberg und in St. Margen
 die Opferstöcke geplündert. Das Gericht verurteilte den
 Schlupf deshalb wegen mehrfachen schweren Diebstahls zu
 6 Monaten Gefängnis.

(-) Meßkirch, 4. Febr. Der Direktor des hie-
 sigen Vorschuhvereins, Mayer, ist nach langem Leiden
 gestorben. Der Entschlafene hat dem Vorschuhverein
 18 Jahre als Kassier und Direktor angehört.

(-) Konstanz, 4. Febr. Die Kaiserin hat den aus
 Frankreich angelommenen Austauschverwechler folgen-
 des Telegramm geschickt: Den Tapferen, die heute deut-
 schen Boden zum erstenmal wieder betreten, sende ich
 einen herzlichsten Willkommgruß. Die Heimat wird der
 Dankeschuld gegen ihre Heldenjöhne eingedenk sein und
 nach besten Kräften die Wunden heilen, die der Krieg
 geschlagen hat.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 4. Febr. (Allgem. Opfertag.)
 Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz wird aus An-
 laß des Geburtsfestes des Königs am 25. Febr. d. J.
 wiederum einen Allgemeinen Opfertag veranstalten.
 Das Erträgnis des Tages soll für allgemeine
 Kriegszwecke des Roten Kreuzes Verwendung finden.

(-) Stuttgart, 4. Febr. (Schwabenspenden
 aus Amerika.) Sind die Ergebnisse der Kriegssam-
 mlungen der Deutsch-Amerikaner meist dem Zentralkomitee
 des Deutschen Roten Kreuzes zugeflossen, so haben
 unsere schwäbischen Landsleute drüben vor allem ihrer
 alten, unvergessenen Heimat in treuer Anhänglichkeit ge-
 dacht und zur Vermittlung ihrer Spenden die Königin
 ausgerufen. Im Laufe des Krieges sind von den ameri-
 kanischen Schwaben und Schwabenerinnen 51 025 Mk.
 an die Königin gelangt, die darüber zum Besten der
 im Felde stehenden Truppen, der Kriegerfamilien und
 Hinterbliebenen und anderer Fürsorgeeinrichtungen zur
 Linderung der Kriegsnöte Verfügung getroffen hat. Ober-
 an stehen die Schwabenerinnen in Chicago, New York,
 Philadelphia und daran reihen sich St. Louis, Milwau-
 kee, Terre Haute, Indianapolis, Toledo, Louisville, Col-
 umbus, Jackson, Hudson. Soweit Geberlisten vorliegen,
 ist zu ersehen, wie sich die einzelnen Spender nach ihren
 alten Heimatorten über das ganze Schwabenland ver-
 teilen. Die Gefinnungen aber, die bei diesen Gaben-
 sendungen zum Ausdruck kommen, sind ein rührendes und
 erhebendes Zeugnis für die Schwabentreue. War-
 mer Dank der Königin ist allen Spendern zugegangen.

(-) Nalen, 4. Febr. (Fürsorge.) In der gestri-
 gen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Ein-
 führung einer Erwerbslosenfürsorge beschlossen und be-
 stimmt, der Amtsversammlung einen diesbezüglichen An-
 trag auf Einführung dieser durch Krieg veranlaßten
 Fürsorge auch für den ganzen Oberamtsbezirk zu unter-
 breiten. Bis jetzt werden von der Fürsorge nur die in
 der Textilindustrie tätigen Arbeiter betroffen, deren
 Anzahl 257 ergab, wovon auf die Stadt 187 entfallen.

(-) Nagold, 4. Febr. (Unfälle.) In Altmühl
 hat ein 16jähriger Bursche die Hand in die Futter-
 schneidmaschine gebracht, er verlor 4 Finger. — In
 Heselbronn fiel ein 18jähriger Bursche die Treppe hinab
 und erlitt einen Schädelbruch. — Wegen eines ähnlichen
 Unfalls hat in Göttingen eine Frau einen Arm und
 einen Schenkel gebrochen.

(-) Oberndorf, 4. Febr. (Neues Redarbeits.)
 Der erste Teil der Redarbanalisation von der Grenze
 bei Altoberdorf bis unterhalb der Waffenfabrik ist be-
 endet. Gestern mittags wurde der Redar in das neue
 Bett geleitet. In Anwesenheit einer großen Zuschau-
 ermenge, darunter der Schalter mit ihren Lehrern wurde
 der trennende Damm durchbrochen, worauf sich die Wa-
 serwogen in das neue Bett ergossen, das fast schnurge-
 rade durch das Redartal führt.

(-) Altmühl (D. Ehingen), 4. Febr. (Gu-
 ter Rang.) Am Mittwoch abend gegen 11 Uhr nahm
 Landjäger Volk drei von den in Herrlingen durchge-
 brachten französischen Kriegsgefangenen fest.

(-) Stuttgart, 4. Febr. (Der König von
 Württemberg an der Front.) Am 31. Januar
 kam, wie wir einem vom Generalkommando genehmigten
 Bericht des „Schwab. Merkur“ entnehmen, der König
 ins Feindesland, um seine Truppen zu besuchen. Nach
 dem Empfang durch den Kommandierenden General und
 den Divisionskommandeur wurden in der Umgegend
 Teile der Division beichtigt, worauf der König an die
 Front ging und von einer dortigen Beobachtungsstelle aus
 einen großen Teil des Gefechtsfeldes der Division über-
 schaute, insbesondere die Kampfplätze des verflorenen
 Sommers. Unter Führung von Generallieutenant von
 Wundt begrüßte der König weitere verschiedene Truppen-
 teile, die sich zum Empfang aufgestellt hatten. Der
 König schritt die Front ab, unterhielt sich eingehend mit
 den Offizieren und Mannschaften und richtete eine zün-
 dende Ansprache an die Soldaten, in der er seiner Freude
 Ausdruck gab, über das zähe und standhafte Aushalten
 und über die treue Pflichterfüllung jedes Einzelnen. Er
 überbrachte die Grüße aus der Heimat und am Schlusse
 seiner Ansprache stimmten die Soldaten begeistert in das
 von ihm dargebrachte Gelöbniß der Treue für den Kai-
 ser ein. Hierauf dankte der Brigadeführer, Generallieutenant
 von Wundt dem König für das Erscheinen
 und fuhr fort: „Ereignisreiche Zeiten sind vorüber-
 geflitten, seit wir am 13. April 1915 die Ehre hatten,
 S. M. unserer Treue zu versichern. Die Brigade hat
 in der Reihe bei . . . gestanden, hat der
 Ansturm des übermächtigen Feindes zum Halten ge-
 wagt und im Feuer unmittelbar vor ihm eine neue
 Stellung geschaffen, die als eine der stärksten in der
 ganzen Linie gewürdigt wird. Wir haben diese Stellung
 nicht nur unerschütterlich gehalten, sondern es ist uns
 auch gelungen, uns zum Herrn des Vorgeländes zu ma-
 chen, so daß jeder Feind, der sich aus seiner Deckung
 herauswagt, uns verfallen ist. So hat die Brigade ihre

Gelöbnis vom 13. April gehalten. Das wir auch in Zukunft bereit sind, für unseren in Ehrfurcht geliebten König Blut und Leben zu opfern, bekräftigen wir, indem wir rufen: S. M. der König unser allergnädigster Landesherren Herr. In nahm der König beim Divisionskommandeur, General der Infanterie v. Soden eine Erfrischung ein und wohnte hierauf einer Vorführung von Nahkampfs- und Gasgeschützmitteln bei. Auf der Weiterfahrt wurde einem Kriegerdenkmal und einem Soldatenfriedhof ein Besuch abgestattet. Nach einer Besichtigung eines württembergischen Reserve-Feldlazarets und eines Proviantamtes fuhr der König wieder ab.

Locales.

Ein Wort an unsere Frauen. Vor einigen Tagen hatte ich Gelegenheit, heißt es in der „Tägl. N.“ von einem Feldgrauen, welcher gerade von der Front gekommen war, etwas über die Stimmung unserer braven Landesverteidiger zu hören; so sagte er u. a.: „Wir nehmen die Tage, wie sie fallen, gibt es Entbehrungen, denn entbehren wir, gibt es zu kämpfen, dann sind wir mit Leib und Seele dabei, und gibt es etwas zu freuen, dann geht es lustig her, nur (und sein Gesicht bekam einen nervösen Zug) wenn die Jammerbriefe aus der Heimat nicht wären, die drücken nieder und wirken mitunter lähmend auf die Stimmung des Einzelnen und der Umgebung. Wie erfreulich war der Postempfang im Anfang des Krieges. Da sprach einer dem anderen zu und erzählte von Kindern, Heimat Sehnsucht usw. Das tut dem Krieger wohl. Wie häufig steckt mancher Feldgrauer den Brief jetzt zuerst in die Tasche und liest ihn nicht sogleich. Wir wissen doch alle, daß der Krieg bis zum Siege durchgekämpft werden muß, und daß dazu von allen Teilen ein „Kopf hoch“, den Feinden zum Trost, dem Vaterland, der Heimat zum Heil notwendig ist. Meine Frau schreibt mir stets frische, mutige Briefe, weil sie eine brave, deutsche Frau ist und mir den Krieg leicht machen will, sie würde sich schämen, mir etwas vorzujauchern. Das rechne ich ihr hoch an.“

Gedenkblatt. In viele durch den Krieg in Trauer versetzte Familien kommt jetzt, überbracht durch den zu den Gefallenen, das von Seiner Majestät dem König zu Ehren der Gefallenen Gedenkblatt. Es ist ein farbenreiche in Bildgröße, der der Trauer einen ergreifenden und erhebenden Ausdruck gibt. Auf dem Blatze liegt, lang ausgestreckt und bis zu den Hüften mit dem Mantel bedeckt, der Gefallene. Ihm zu Füßen steht sinnend der Vater, händelnd die Schwester, weinend die Mutter, ihm zu Füßen zwei selbige Kameraden den Helm abgenommen. Zwischen diesen beiden

Gruppen leuchtet eine Straßensonne der Verklärung, darüber der Wahlspruch Friede und Treue. Darüber kniet auf einer Wolke ein Engel, der einen Kranz herabschleudert. Seitlich zwischen den Gruppen der Leidtragenden und der Engelsgestalt sind die Schilder des Württ. Banners und des Reichsadlers eingebracht. Den Sockel des Blattes bildet eine Leiste mit der Aufschrift: Zum Gedächtnis an (Name, Dienstgrad, Truppenteil). Er starb fürs Vaterland am (Todesstag). Hierauf die nachgebildete eigenhändige Unterschrift des Königs. Das Kunstblatt, entworfen von Prof. Robert v. Haug, ausgeführt im Eckschen Kunstverlag, ist nach Darstellung, Raumordnung und Gehalt eine das Gemüt wie den Geschmack gleich befriedigende, seinem Zweck tröstender Erhebung aufs würdigste gerecht werdende Gabe. Das beigefügte Begleitschreiben lautet:

Der schwere Kampf für die Verteidigung des Vaterlandes hat auch ein teures Glied Ihrer Familie als Opfer gefordert. Zum Gedächtnis der auf dem Felde der Ehre gefallenen und in Anerkennung der von dem Vereinigten bis zum Tode bewiesenen treue, verleihe Ich Ihnen in herzlichster Anteilnahme an Ihrem schweren Verlust das beifolgende Gedenkblatt.

Möge es als ein Erinnerungsmarkstein an die große Zeit und an den unaussprechlichen Dank des Vaterlandes in Ihrer Familie dauernd bewahrt werden.
Stuttgart, den 2. Dezember 1915. Wilhelm.

Die württembergische Verlustliste Nr. 343 betrifft die Inf.-Inf.-Regimenter Nr. 51 und 52, die Inf.-Regimenter Nr. 120, 121, 124 und 125, die Inf.-Regimenter Nr. 121, 247 und 248 und das Landw.-Inf.-Regt. Nr. 125, das Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 55, die Gebirgs-Kanonen-Batt. Nr. 6, die 3. Pionier-Komp., die 4. Landw.-Pionier-Komp. und die Magazin-Fuhrparkkol. Nr. 5.

Verwendung von migriertem Brot. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat auf eine Anfrage, in welcher Weise beim Baden migriertes Brot verwendet werden dürfe, ob es insbesondere der Bäcker verfüttern dürfe, erwidert: „daß der Kommunalverband das migrierte Brot, wenn Mißbrauch verhütet werden soll, sich von den Bäckern zur Verfügung stellen lassen muß und ihnen für das verwendete Mehl nur insoweit Ersatz überweisen darf, als es der an den Kommunalverband abgelieferten Brotmenge entspricht.“ Der Kommunalverband wird dann seinerseits das ihm überlassene Brot zur Verfütterung verwenden lassen können.

Keine vier fleischlosen Tage. In der Budgetkommission der Zweiten badischen Kammer erklärte der Minister des Innern Dr. Fehr. v. Bodman auf eine Anfrage, es sei ihm nicht bekannt, daß neuerdings vier fleischlose Tage eingeführt werden sollen.

Staatliche Klassenlotterie. Die 2. Klasse der 7. Lotterie, zu der der Verkauf derzeit erfolgt, wird am Freitag und Samstag, den 11. und 12. d. Mts., gezogen. Sie hat 10 000 Gewinne mit 1 Million 340 192 Mark.

(*) Stuttgart, 3. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Auf den Schlachtviehmarkt wurden zugeführt: 314 Großvieh, 302 Kälber und 193 Schweine. Unerkauft sind: 8 Großvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qualität 150-158; Bullen 1. Qualität 148-152, 2. Qualität 142-146; Stiere 1. Qualität 157-162; Jungrinder 2. Qualität 148-156; Kühe 1. Qualität 150-155, 2. Qualität 137-138; Kälber 1. Qualität 167-175, 2. Qualität 158-167, 3. Qualität 150-158. — Schweine vollfleischige über 120 Kilo 129, vollfleischige über 100-120 Kilo 118, vollfleischige über 80-100 Kilo 108, über 60-80 Kilo 99, unter 60 Kilo 90. Sauen 103. Verkauf des Marktes: lebhaft.

Wetterbericht. Die neue Störung hat zunächst eine Temperaturerhöhung verursacht, die aber nicht vorhält. Für Sonntag und Montag ist vielmehr zwar noch vorwiegend trockenes, aber allmählicher Uebergang zu nachkältem Wetter zu erwarten.

Ev. Gottesdienst. 5. Sonntag nach Erscheinungsfest. 6. Febr. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtvikar Kempvis. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer Kössler. Nachm. 2 Uhr Predigt in Sprollenhäus: Stadtvikar Kempvis. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Kössler.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 6. Februar. 9 Uhr Predigt und Amt. 10 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 1/8 Uhr hl. Messe. Kriegsbestunde: Montag und Freitag abends 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag den 5. Febr. nachm. von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 7 und 7 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen vor der hl. Messe.

MANOLI
Die führende Zigarette

Bekanntmachung.
Kleie-Abgabe
Montag, den 7. Februar 1916,
von nachmittags 1-6 Uhr
in der alten Realschule. Preis 10 Pfennig per Pfund.
Der Gemeinde Wildbad konnten von 300 bestellten Zentner nur 30 Zentner zugeteilt werden.
Es entfällt daher auf einen bestellten Zentner 10 Pfd. und erfolgt die Abgabe, um eine gleichmäßige Verteilung zu erzielen, dementsprechend. Säcke oder Düten sind mitzubringen.
Wildbad, 4. Februar 1916.
Stadt. Futtermittelabgabestelle.

Bekanntmachung.
Die hiesigen Bäckermeister und Mehlhändler werden gebeten, die abgelassenen Mehl- und Brotkarten vom Monat Januar bis spätestens
Samstag, den 5. Februar, abends 7 Uhr
bei der unterzeichneten Stelle abzugeben.
Nach dem 5. Februar können die weißen Karten nicht mehr angenommen werden.
Wildbad, den 4. Februar 1916.
Brotharten-Abgabestelle: Edelmann.

Arbeiter-Gesuch!
Zu sofortigem Eintritt wird eine größere Anzahl tüchtige Arbeiter zu Gleisumbauten und zur laufenden Bahnunterhaltung gesucht; auch jüngere Leute werden in Arbeit genommen.
Neuenbürg, den 4. Februar 1916.
Kgl. Bahnamt.

Wir empfehlen:
Kopfwash-Pulver
mit dem schwarzen Kopf 20 Pfg.
mit Teer 25 Pfg.
mit Camillen 25 Pfg.
Flüssige Teerseife
kleine Flasche 1 Mk.
große Flasche 1.40 Mk.
Pixavon hell 2 Mk.
Schmid u. Sohn,
König-Karlstr. 68.

Stets das Neueste
in!
Allstein-Büchern
Enklin- „
Kriegs- „
Kirchner- „
Weber- „
sowie evang. und katholische
Gesang- und Andachtsbücher
und
Schreibwaren aller Art
empfehlen zu soliden Preisen
Geschwister Flum,
neben Gasth. z. Sonne, Hauptstr.

Frisches Reh-Ragout
empfiehlt
Ad. Blumenthal.

Neuheit
Kriegs-Karpaten-Sandalen
mit beweglichen Holzsohlen,
kein Plattfuß möglich.
Kinder 25-30 Sortiment 3 Mk.
Knaben u. Mädchen 21-35 Sortiment 3.50 Mk.
Frauen 36-42 Sortiment 4 Mk.
Muster zu Diensten.
Bestellungen nimmt entgegen
Schuhhaus Wilh. Treiber,
Ludwig-Seegerstr. 17.

Zahnarzt Günther
Bergbahng Gebäude
Sprechstunden 1/9-12 u. 1/2-6

Kinder-Lebertran
aus der Drogerie H. Grundner,
Nachf. Herm. Erdmann,
wird wegen seines angenehmen und
wilden Geschmacks namentlich von
Kindern gerne genommen.

Vollständ. Ausverkauf
wegen Geschäfts-Aufgabe:
Ellenwaren, Kurzwaren, verschiedene
Arbeitskleider, Schürzen für Frauen,
Mädchen u. Kinder,
in schwarz, weiß und farbig,
Krägen, in Leinwand, Gummi u. Papier,
sowie alle Sorten Krawatten
und noch verschiedene andere Waren.
Zur gefl. Abnahme bittet
Fritz Volz, König-Karlstraße 114.

Wohnung
zu vermieten.
Der erste Stock im Hause
88 ganz oder teilweise.
Nähere Auskunft
im Cafe Gedtle.
3 Zimmer-
Wohnung
mit Veranda, Küche und sonst.
Zubehör hat bis 1. Juli zu
vermieten.
[19]
Zu erfragen in der Exped.
Einen bereits neuen

Fahrrad
neu, Marke „Eypres“, mit ab-
nehmbarer Längstange, leichtweg.
Krankheit dem Verkauf aus.
Ab. Kull, Spital Wildbad.
Frisch gewässerten
Stockfisch
das Pfund 35 Pfg.
empfiehlt fortwährend
Hermann Kubn.
Am kommenden Dienstag,
den 8. Febr. kaufe ich im
Gasth. zur Eisenbahn in
Wildbad, von vormittags
9 bis nachm. 4 Uhr

Waschkessel
ist zu verkaufen.
König-Karlstr. 68.
Rot und blau, [19]
Papagei
zu verkaufen. [17]
Wer, sagt die Exped.

alte künstliche Zähne
und Gebiße
zu den höchsten Preisen.
Reißig-Beisen
Wilhelm Rath.

